



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Geschichten, wie man sie in Bosnien erzählt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geschichten, wie man sie in Bosnien erzählt.

J. Zukic aus Banjaluka, Priester des Franziskanerordens in Bosnien, der Erzähler der nachfolgenden Geschichten, ist kein anderer als der bekannte Agitator, über dessen Thätigkeit und Schicksale im letzten bosnischen Aufstande soviel zu lesen war. Zukic schrieb diese Geschichten in der serbisch-kroatischen Mundart nieder, grade sowie dieselben im Volke leben. Die herrschende Sprache in Bosnien ist die serbisch-kroatische, welche selbst von einer großen Mehrzahl der in Bosnien lebenden Muselmänner fast ganz ausschließlich gesprochen wird; die größern Grundbesitzer, die Agas und Spahias in Bosnien sprechen beinahe durchweg Serbisch. Die bosnischen Muselmänner, auch wenn sie nicht Türkisch zu reden wissen, mischen mit einer gewissen Ostentation einzelne, nicht selten mißverständene und arg corrumpirte türkische Floskeln in ihr Gespräch. — Es versteht sich von selbst, daß sich der Uebersetzer so treu als nur möglich an den Wortlaut des kroatischen Originals hielt, stellenweise, wo es nicht anders anging, selbst auf Kosten der Glätte des deutschen Stils.

1. Die Derwische in Konstantinopel.

Alljährlich besuchen Scharen andächtiger Derwische die vorzüglichsten Städte des ottomanischen Kaiserreichs. In besonderer Vorliebe steht bei ihnen Konstantinopel. Es geht kein Jahr vorbei, in welchem sie nicht in dieser heiligen Stadt erschienen. Die einen kommen aus Adjam¹⁾, die andern aus Anadol²⁾, die dritten wieder aus Bagdad u. s. w. Hier umgeben sie sich mit einem Nimbus von Frömmigkeit und Armuth und erinnern die Bewohner von Konstantinopel, wie erhaben ihr Beruf, wie groß ihre Frömmigkeit und Tugend, wie groß ihre Heiligkeit, weil sie mit Lumpen bekleidet in den Straßen von Konstantinopel Almosen betteln.

Ich weiß nicht, was es im Jahre 1828 gab, daß damals diese heiligen Gäste in größerer Anzahl nach Konstantinopel kamen. Sie wissen doch wol, daß je mehr ihrer zugleich da sind, desto geringere Gaben auf die einzelnen

kommen. Aber dennoch strömten sie nach Konstantinopel und es hatten sich bereits einige Hundert zusammengefunden. Ein Fremder hätte meinen müssen, sie seien gekommen, Konstantinopel gegen eine feindliche Heeresmacht zu vertheidigen.

Die Bruderschaft Islam war die erste angekommene. Solange dieselbe allein war, schlug sie sich noch ziemlich gut durch, aber später ging es recht schlecht. An einem Donnerstage begann Afsin, der älteste der Bruderschaft, die versammelten Brüder anzureden und mit weinerlicher Stimme so zu klagen: „Meine Brüder! Wir sind zwölf rechtgläubige Muselmänner. Seht selbst, wie sich dieses Jahr für uns so schwarz gestaltet. Drei Tage sind vorübergegangen, ohne daß wir einen Para oder Dinar³⁾ zusammenzubringen vermocht. Heutzutage gibt es gar keinen rechten Türkenglauben mehr! Man hat nicht mehr die alte Sympathie mit uns. Alles ist erkaltet. Weiß Gott, es steht schlimm! Habt ihr gehört, was es zu Warna und Kostendza gegeben? was sich in Jedren, Ssumla und Widin zugetragen? Habt ihr gehört, wie der Blache⁴⁾ unsern türkischen Glauben scharf zusetzt? Sind das nicht augenscheinlich Strafen Gottes und seines Propheten Muhammed, die sich über die jetzigen Muselmänner erzürnt haben, weil dieselben ihre heiligen Leute, die Derwische verlassen? Gott verdamme! Seht ihr nicht, wie sich der Türke in wälschen Pantule⁵⁾ aufbläht? Soll es dann gut gehen? Nein! nein! der türkische Glaube ist untergegangen! Hört, meine Brüder, bedauernswerthe Genossen, hört! wir müssen auseinandergehen, die einen dahin, die andern dorthin, unsern Lebensunterhalt zu suchen. Wir werden weiter ziehen und Konstantinopel dem Zorne Gottes zurücklassen. Der Moskowite soll uns an den Bewohnern von Konstantinopel rächen und sie für ihre Geringschätzung gegen uns und den türkischen Glauben bezahlen!“ —

Weiter zu sprechen verhinderte ihn ein Strom von Thränen, der sich über dessen Wangen ergoß. Die Derwische waren von der Rede ihres ältesten sehr gerührt und zerflossen in Thränen. Nur Omer blickte ungetrübten Auges umher, als hätte ihn noch nicht alle Hoffnung verlassen. „Korkma Brüder, Korkma⁶⁾ Gefährten!“ begann Omer. „Ich bin der jüngste und deshalb auch der unverständigste unter euch. Ist mir erlaubt, zu sprechen?“

Alle erwiederten „Tektir!“⁷⁾

„Wenn es so ist“, fuhr Omer fort, „so ermannet euch, wir sind noch nicht verloren! Es gibt noch echte Türken zu Konstantinopel, es ist nicht wahr, daß sie sich alle verwälscht hätten. Habt ihr denn nicht gesehen, daß ganze Scharen von Derwischen hierher gekommen, und da sich sovieler Heilige den Konstantinopelern zeigen, will uns niemand mehr beachten. Das ist die wahre Ursache. Laßt uns keine Thoren sein! Meine Meinung, wenn sie euch anständig, ist folgende: Morgen ist Freitag. Ich werde mich steif ausstrecken und mich todt stellen. Ihr tragt mich dann in die Mitte der Gasse, welche zur großen Moschee führt; ihr bedeckt mich mit dünner Leinwand und legt mich auf ein Bret; vier von euch

mögen als Wächter bei mir bleiben und mich beweinen. Wenn euch jemand von den Vorübergehenden um die Ursache eures Weinens fragen wird, so sagt ihm, daß einer aus der Bruderschaft gestorben sei und ihr nicht soviel habet, ihn begraben lassen zu können, wie es unser Gesetz vorschreibt. Da wird gewiß niemand so harten Herzens sein, daß er sich nicht über einen todten Leib erbarmte. Auf diese Art wird der Aufwand für ein Begräbniß sicherlich bald beisammen sein. Konstantinopel ist groß und hat viele Moscheen und unser sind zwölf, drum können wir abwechseln, so Gott will. Ist euch dies anständig?"

Einstimmig entgegneten sie: Bre aserim! Sehr gut, Omer! Wer hätte geglaubt, daß aus einem solchen Haupte soviel Verstand hervorgehen könnte!"

„Du wirst aber nicht der erste sein!“ rief frohlockend Uffein. „Ich werde der erste sein, als der älteste und dann kommts an die andern der Reihe nach.“

„Ja! so ist's recht, der älteste soll der erste sein“ bestätigten die übrigen.

Die Derwische konnten kaum den folgenden Tag, den Freitag erwarten. Als es nahe zum Mittag war, um welche Zeit die Türken nach den Moscheen gehen, nahmen die Derwische das Bret, auf welchem ihr ältester bereits sich verstellend lag, und begaben sich damit in die Mitte der Straße, welche zur Sophienmoschee führt. Einer winkte dem andern zu, und dann begannen sie zu zweien zu wehklagen. Sie hatten sich noch nicht lange mit dem gewaltigen Wehklagen abgemüht, als schon ein durch seine Frömmigkeit berühmter Adzia⁸⁾ vor ihnen stand. „Da wirds was segen“, dachten die Derwische bei sich. Aber wie sehr sich der Mensch oft selbst betrügt, indem er einen andern zu betrügen strebt, zeigte sich an diesen heuchlerischen Derwischen.

„Was für ein Unglück ist euch widerfahren, ihr Diener des Propheten?“

„O frage nicht, theurer Adzia“ antworteten diese. „Heute ist uns unser selbiger Uffein gestorben. Er war ein sehr wackerer, ehrbarer und heiliger Mann, unser ältester. Wir Armen können nicht einmal unserm ältesten die letzte Ehre erweisen, wir haben nichts wofür wir ihn begraben könnten, wenn nicht jemand seiner Seele eingedenk sein wird. Es ist ein groß Sevap⁹⁾ einen Todten begraben, ein größeres, einen Derwisch, einen ältesten der Derwische, einen Mann von solcher Heiligkeit.“

„Meine Eltern haben manch Sevap verrichtet, so will ich es denn auch“, sprach der Adzia. „Habt keinen Kummer, gehet heim, mein sei die Sorge, ihn zu begraben.“ Sprachs und gab zwei Knechten, die ihn begleiteten, den Schlüssel zu seiner Wohnung, mit dem Bedenten, sie sollten den Todten dahin tragen und in der Stube einschließen, dann aber sogleich in die Moschee nachkommen. „Und wenn die Zeit des Abendgebets sein wird¹⁰⁾, wollen wir ihn begraben“ fügte der Adzia hinzu.

Den vier Derwischen war es bei Anhörung dieser Worte, als drehte sich ganz Konstantinopel mit ihnen im Kreise herum. Aber da war keine Hilfe, des

Adzia Knechte packten die lebendige Leiche und die Derwische mußten mit schwerem Herzen dem guten Pilger für diesen Liebesdienst danken. Wer war da übler daran, und beklagenswerther als die Derwische? Der verstellte Todte ward in die Stube des Adzia eingeschlossen. Wie mochte ihm da zu Muthe sein?

Gene vier kehrten zu ihrer Brüderschaft zurück, und als sie erzählten, was mit Usfein geschehn, überließ alle ein Todeschweiß. Und der arme Omer! Auf ihn stürmten sie sämmtlich los, wie auf eine weiße Krähe. „Unsinziger Bursch! Wir hätten es wissen sollen, daß aus deinem verrückten Schädel nichts Gescheidtes kommen kann, du Zigeuner! u. s. w.“ Vergebens rechtfertigte sich Omer und behauptete, daß sie sämmtlich noch verrückter sein müßten als er, da sie seinen Rath befolgt. Keiner aber wollte ihn hören. Es kam Klage über Klage, einmal um ihren Mitbruder und ältesten, dann noch mehr, weil die Leute nun sagen würden, die Derwische seien hinterlistige Gesellen und trieben heuchlerischen Trug. Was Gespött wird es da setzen!

Den Adzia überkam auf dem Heimwege aus der Moschee ein Argwohn, ob denn jener Derwisch wirklich todt sei oder nicht; der Adzia war nämlich mit derlei Industriestückchen der Derwische gar wol vertraut. Mit derlei Gedanken beschäftigt, langte er in seiner Wohnung an. Und siehe da, sein Argwohn war gerechtfertigt! Gleich beim Eintritte in die Stube bemerkte er, daß ein Kranz Feigen, der früher an der Wand hing, nicht mehr da war. Den hatte ohne Zweifel der hungrige Schelm von Derwisch aufgeessen und sich dann wieder auf seinen Platz gelegt. Der Adzia rief seine Knechte und fragte, ob sie etwa den Kranz Feigen hinweggenommen? Deren verneinende Antwort verstärkte die Muthmaßung des Adzia, daß sich der Derwisch nur verstelle.

„Kudro! Schuft von einem Derwisch!“ rief er. „Wo sind meine Feigen hin? Wenn du sie gefressen, mußt du sie wieder herauspeien. Hörst du Tropf!“ Obwol der Adzia diese Worte einige Mal hohnlachend wiederholte und den Scheintodten mit dem Fuße stieß, war dies doch umsonst. Der Derwisch ist todt und bleibt todt, und regt sich nicht und bewegt sich nicht. Endlich beginnt ihn der Adzia zu bitten, er möge aufstehn und betheuerte, der ganzen Geschichte gegen niemand Erwähnung thun zu wollen. Zwei Stunden brachte der Adzia also zu, theils mit Bitten, theils mit Drohen, er werde ihn lebendig begraben lassen. Alles war fruchtlos, der Derwisch blieb immerfort steif liegen. Hierauf ging der Pilger fort und schickte seine Knechte in die Stube, mit dem Bedeuten, sie sollen den Derwisch durch Bitten und Drohen dahin bringen, daß er die Stube verlasse.

Auch die Knechte richteten nichts aus: der Derwisch regt sich nicht und bewegt sich nicht. So blieb es in des Adzia Stube bis zur Abenddämmerung. Als es zu dunkeln begann, gebot der Adzia seinen Knechten, sie sollten den Derwisch auf den Begräbnißplatz tragen und dort lassen. Diesen Auftrag konnten die Diener kaum erwarten, sie packten ihn und schleppten ihn fort. Was haben aber die dem

Derwisch angethan! Sie stachen ihn mit Nadeln, zwickten ihn und zerzten ihn an der großen Zehe, sie schlugen ihn mit den flachen Händen, und alles dies ließ sich der Derwisch gemüthlich gefallen, wie ein Märterer für den Ruhm seiner Bruderschaft, denn diese würde viel von ihrer Ehre und Geltung vor der Welt verloren haben, wenn er sich verrathen hätte. Die Knechte kündigten ihm drohend an, daß sie ihn begraben würden, wenn er seine Schelmerci nicht gestehen und nicht aufstehen wolle. Als sie nun merkten, daß wirklich alles Reden und Bemühen vergebens, gruben sie ein Grab und warfen den Derwisch hinein. „Ei, so stirb denn, wenn es dir soviel Freude macht, einen Todten vorzustellen!“ sprachen die Knechte und gingen heim.

„Setzt bin ich gerettet!“ dachte der Derwisch. „Wenn alles ruhig wird, will ich mich aus dem Staube machen, bis gegen Mitternacht aber muß ich hier liegen bleiben.“ Aus dem Grabe fortzukommen, war für ihn keine so große Schwierigkeit, denn die Türken pflegen ihre Leichen nur obenhin leicht zu verscharren. — Wer hätte aber denken können, daß sich die böse Lage des Derwisch zum Guten wenden und daß dessen Betrug und Heuchelei so glücklich ausgehen werde?

Gegen Mitternacht hört Hussein ein Geräusch. Er meinte, seine Gefährten seien da, ihn abzuholen. Er erhebt sein Haupt, und ei — was muß er sehen! Mehr als zwanzig Haiduken¹¹⁾ nähern sich seinem Grabe.

„Hier laßt uns halten“ spricht ihr Harambassa¹²⁾ „hier bei diesem frischen Grabe sind wir am sichersten.“

„Taman!“ bejahen die anderen und breiteten ihre Mäntel aus und kramten Geld und allerlei gestohlene Waaren aus, um sich darein zu theilen. „Reidisch sind die Augen beim Kuchenessen“ sagt das Sprichwort, und so schrien auch die Haiduken untereinander, die einen: „das für mich!“, und die anderen: „Nein, für mich!“

Halloh! seht das Rennen der muthigen Haiduken! Unser Hussein streckte die Hand aus dem Grabe heraus und schrie: „Und was denn für mich?“ Diese unerwartete Stimme ertönte in den Ohren der aufgeschreckten Haiduken wie ein Donner. Sie nahmen sich nicht einmal die Zeit, ihre Mützen aufzusetzen, es hieß nur: Laufe, was du laufen kannst!

Diesen glücklichen Zufall ließ unser Derwisch nicht unbenutzt. Sowie er da gelegen, im Hemde und in den bloßen Unterbeinkleidern lief er ihnen nach bis an das Ende des Friedhofes. Wie er wieder umkehrt, findet er die ganze Bruderschaft, die andern eils Derwische, welche ihm nachgekommen waren und die ganze Scene von fern mit angesehen hatten. Und nun theilten sich die Derwische in die gefundenen Werthsachen, mit den Mützen der Haiduken die Antheile einander zumessend.

„Die Haiduken sendeten indeß einen muthigern aus ihrer Mitte zurück, mit dem Auftrage, besser nachzusehen, den Friedhof jedoch nicht zu betreten. Der

Ausgesandte vernahm dort ein Gewirr von Stimmen und kenchte halbtodt zu den Kameraden zurück. „Liebe Brüder! — vor Todesangst konnte er dies kaum aussprechen — „es ist nicht einer allein, es ist eine ganze Menge. Alle ab- geschiedenen Seelen haben sich dort versammelt. Laßt uns fliehen!“ —

Jeder der Derwische nahm fort, was er nur ertragen konnte; auf die Schwere der Last wurde gar nicht geachtet. In ihrer Herberge angelangt, dankten sie dem theuern Allah für so große Gnade und daß er seine wahren Söhne in dieser Noth nicht verlassen. Dem Uffein, ihrem ältesten und Wohlthäter in einer Person küßten alle die Füße. Am frohesten war der junge Dmer, nicht so sehr über den gewonnenen Reichthum, als vielmehr, weil ihn dieser Vorfall von den unaufhörlichen Vorwürfen und Schmähungen seiner Mitbrüder, der Derwische, erlöste. — „Sagt nun noch einmal der Dmer sei ein alberner Tropf!“ rief er begeistert. Die Confraternität „Islam“ ward hierauf binnen kurzem die ange- seheuste in ganz Konstantinopel. Der Ruf von der Heiligkeit dieser Confraternität zwang die andern Derwische bald, weil sie beim Volke in keiner solchen Gunst mehr waren, Konstantinopel zu verlassen, wie dies die Derwische des Uffein gewünscht hatten. Diese aber blieben noch lange nachher in Konstantinopel. Dmer wurde von seinen Mitbrüdern im vornhinein zum ersten Nachfolger des Uffein bestimmt, und Omers Wort galt fürder bei den andern Derwischen gar viel, obwol er sich nicht mehr unterfangen durfte, ihnen ein ähnliches Schelmenstück zu empfehlen. Es war dies auch nicht mehr nöthig, denn sie hatten fortan Ueberfluß an jeglichem.*)

Naturwissenschaftliches.

J. v. Littrows Atlas des gestirnten Himmels für Freunde der Astronomie. Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Herausgegeben von K. v. Littrow, Director der Sternwarte in Wien. — Stuttgart, Hoffmann. —

Die Wunder des Himmels, oder gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems von J. J. v. Littrow. Vierte Auflage. Nach dem neuesten Zustande der Wissenschaft bearbeitet von K. v. Littrow. — Stuttgart, Hoffmann. (5. Lieferung). —

Mikroskopische Bilder. Naturansichten aus dem kleinsten Raume. Ein Gemälde des Mikrokosmos in seinen Gestalten und Gesezen. In Briefen an Gebildete von Prof. Klencke in Berlin. Mit 430 Figuren. — Leipzig, F. F. Weber. —

*) 1) Persien. — 2) Kleinasien. — 3) Para und Dinar sind bekannte türkische Kleinmünzen. — 4) Blach (Wälcher) oder Franke wird der Ausländer von den europäischen Muselmännern genannt. — 5) Pantalons. — 6) Korkma = „Fürchtet euch nicht“, eine gewöhnliche Beschwichtigungs- und Beschwörungsformel. — 7) Taftir = erlaubt. — 8) Pilger. — 9) Verdienst, frommes Werk. — 10) Beim Abendruf vom Minaret. — 11) Räuber. — 12) Anführer einer Rotte.